

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 41

Illustration: Ausstellung moderne Kunst
Autor: Urs [Studer, Frédéric]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

meinderat aus oder nach sonst etwas Besserem und die lachten bei den Clowns, daß Schlaganfälle zu befürchten standen.

Und ein kleiner Junge hinter mir, der lachte gar nicht. Der staunte aus tiefschwarzen Augen und der sah ganz so aus, als assistiere er einem Wunder.

Er vergaß seinen Mohrenkopf, er vergaß seine Nase, er vergaß die Welt seines kleinen Dorfes. Er saß da und staunte in andere, nie geahnte Bezirke der Erde.

Ich bin sicher, daß er später davon träumte.

Und ich glaube, daß er jetzt unbedingt Clown, Seiltänzer oder Fakir werden will.

Und wer weiß: vielleicht wird er's! Oder: er wird es nicht.

Wird Handwerker, Buchhalter oder sonst etwas Nützliches.

Aber: in irgendeinem verborgenen Zipfelchen seiner Seele bleibt der Traum vom Clown, vom Fakir, vom Seiltänzer.

Hoffen wir das beste!



DAS ECHO

Wer schreibt, dem wird geschrieben.. Denn – und das wäre einmal festzuhalten – schreiben tut wohl. Mitunter wird es geradezu zur Notwendigkeit. Und dies nicht nur für professionelle Schriftsteller. Aber hören Sie sich an, wie Herr E. L. die Wohltat des Schreibens umschreibt:

Es ist alles, was ich im Moment brauche: quelqu'un qui tième le crachoir. Es hat sich etwas angestaut, das ich los werden muß. Damit wird's dann auch sein Bewenden haben. Ich werde mich etwas besser fühlen und – wie gesagt – das ist der ganze Zweck der Tätigkeit!

Sie sehen, was ich meine: mitunter tut es einfach gut, ein Blatt Papier zu nehmen und darauf zu fixieren, was man einfach nicht mehr bei sich behalten kann.

Anders umschrieben: der Mensch hat nur einen Kropf und wenn ihm der übervoll wird, dann platzt er. Es sei denn, man erleichtere sich zuvor selbst auf andere Weise.

Herr E. L. erleichterte sich schreibenderweise.

Nun wäre es in diesem bestimmten Falle allerdings schade, wenn es mit eben dieser Erleichterung sein

Bewenden hätte. Denn der Mann, der mir da schrieb, hat ein paar Gedanken festgehalten, die mir festhaltenswert zu sein scheinen.

Und wert, daß mehr als einer sie zu Gesicht bekomme.

Herr E. L. stellt sich zunächst einmal vor:

Ich bin ein Auslandsschweizer, momentan zwar Inlandsschweizer, meistens aber doch auslands. Auslands ist in meinem Falle Amerika.

Was hat den Amerika-Schweizer in seinem Heimatland so in die Sätze gebracht, daß er mir diesbezügliche Sätze zusandte?

Was ist ihm so sehr an die Nieren gegangen?

Was hat ihn, um es direkt zu sagen, so schandbar muff gemacht?

Damit Sie's wissen: unsere Autobahnen!

Nicht gerade neu, nicht wahr?

Nein, wirklich nicht.

Aber: Herrn E. L. stören ja gar nicht die Autobahnen, die wir nicht haben. Ihn stören diejenigen, die wir haben werden.

Vielleicht ...

Also, hören wir ihm zu:

Es ist nämlich so: wir brauchen keine Autobahn. Wir brauchen dagegen dringend und bitter notwendig jeden Baum, jedes Stück Feld, das sich noch retten läßt. Und jedes Plätzchen Ruhe. Und überhaupt jede Schönheit, die noch nicht zerstört ist.

Zugeben: das ist nicht sehr fortschrittsgläubig gedacht.

Aber: sympathisch!

Und: mit einem gewissen Mut gegen den Strom zu schwimmen.

Allerdings: Herr E. L. ist kein Hinterwäldler. Er will aus seiner Heimat kein Verkehrs-Museum machen. Er will sie auch nicht zum Heimat-Schutz-Denkmal oder zum National-Park in Total-Größe umgewandelt sehen.

Hören Sie zu:

Wir brauchen keine Autostraßen. Aber wir brauchen Straßen. Gute, breite, staubfreie Straßen. Sie brauchen nicht gerade zu sein. Sie sollen nicht gerade sein. Aber gut müssen sie sein. Vor ein paar Wochen fuhr ich mit meinem Wagen nach Italien. Ich brauche nicht zu sagen, daß dort die kleinste Alpenstraße wunderbar ausgebaut und geteert ist.

Dann kam ich in die Schweiz zurück. Ein reiches Land, sagt man. Ich fuhr von Trafoi auf den Stelvio. Ein Vergnügen! Dann kam der Umbraile. So-

Wir brauchen keine Autostraßen. Aber wir brauchen Straßen. Gute, breite, staubfreie Straßen. Sie brauchen nicht gerade zu sein. Sie sollen nicht gerade sein. Aber gut müssen sie sein. Vor ein paar Wochen fuhr ich mit meinem Wagen nach Italien. Ich brauche nicht zu sagen, daß dort die kleinste Alpenstraße wunderbar ausgebaut und geteert ist.

Dann kam ich in die Schweiz zurück. Ein reiches Land, sagt man. Ich fuhr von Trafoi auf den Stelvio. Ein Vergnügen! Dann kam der Umbraile. So-

Bei uns aber sind Autobahnen einfach absurd.

Ich bin fest davon überzeugt, daß Herr E. L. nicht ganz recht hat. Ich könnte mir vorstellen, daß manche seiner Forderungen nur zu realisieren sind, wenn man eben Autobahnen baut.

Aber ich bin nicht ganz sicher, ob diese Forderungen nur dann zu erfüllen sind.

Vielleicht könnten unbewachte Bahnübergänge, bewachte Bahnübergänge, Engpässe in Dörfern und Kleinstädten, Haarnadelkurven und ähnliche Hindernisse auch verschwinden, wenn unsere Straßen nur bessere Straßen und nicht gerade Autobahnen würden.

Jedenfalls finde ich die Überlegungen des Herrn E. L. aus Amerika überlegenswert. Der Gedanke, auch beim Bauen von Straßen schweizerische Lösungen zu suchen,



zusagen ein Fußweg. Fast so, wie er vor vierzig Jahren war. Dann kam der Ofenpaß. Manchmal ein Kilometer Straße, wie sie sein sollte. Aber das meiste: schauerhaft.

Dann kamen alle die andern. Zwischen Tiefenkael und Thusis liegt die wohl elendeste Wegstrecke, die ich kenne. Ich schäme mich noch jetzt!

Und da diskutieren sie über Autobahnen! Lächerlich und grotesk! Gebt uns gute Straßen. Sie brauchen nicht besonders schnell zu sein. Aber es soll ein Vergnügen sein, auf ihnen zu fahren.

Schafft die entsetzlichen unbewachten Bahnübergänge ab. Auch möglichst viele der bewachten Bahnübergänge. Baut Umfahrungen besonders enger Dörfer – aber verfehlt nicht, Tafeln aufzustellen mit Hinweisen auf Interessantes im Innern solcher Dörfer oder Städtchen. Und so weiter. Aber um Gottes willen, baut keine Autobahnen. In ausgedehnten Ländern braucht man sie. Besonders in Amerika, wo man froh ist, möglichst wenig von den Städten zu sehen. Wo die Distanzen so sind, daß ohne Autostraßen das Automobil seinen Zweck einfach nicht erfüllen kann.

Bei uns aber sind Autobahnen einfach absurd.

Ich bin fest davon überzeugt, daß Herr E. L. nicht ganz recht hat. Ich könnte mir vorstellen, daß manche seiner Forderungen nur zu realisieren sind, wenn man eben Autobahnen baut.

Aber ich bin nicht ganz sicher, ob diese Forderungen nur dann zu erfüllen sind.

Vielleicht könnten unbewachte Bahnübergänge, bewachte Bahnübergänge, Engpässe in Dörfern und Kleinstädten, Haarnadelkurven und ähnliche Hindernisse auch verschwinden, wenn unsere Straßen nur bessere Straßen und nicht gerade Autobahnen würden.

Jedenfalls finde ich die Überlegungen des Herrn E. L. aus Amerika überlegenswert. Der Gedanke, auch beim Bauen von Straßen schweizerische Lösungen zu suchen,

besticht. Wobei zu bemerken wäre, daß ich unter der schweizerischen Lösung nicht unbedingt den sattsam bekannten helvetischen Kompromiß verstehe.

Wie dem nun auch immer sei: da hat mir also letztthin ein Mann mit vollem Kropf geschrieben, und was er zu sagen hatte, schien mir sagenswert zu sein.

Ich habe es Ihnen hier weitergegeben. Ich möchte, daß Sie sich ein bißchen überlegen.

Einfach einmal zwischen Dessert und schwarzem Kaffee.

Oder auf dem Weg ins Geschäft. Oder bei einer Herbst-Fahrt durch unser Land.

Oder beim Gedanken an die sieben Rappen Benzinpreis-Erhöhung.

Möglich, daß Sie finden, Herr E. L. habe so unrecht nicht.

Möglich auch, daß sie die konservativen Überlegungen schandbar muff machen.

Vorschlag zur Güte: schreiben Sie mir in jedem Falle ein paar Worte. Sagen Sie, was Sie über die Sache denken.

Nicht etwa, weil Sie und ich besonders großen Einfluß auf unseren Straßen-Bau haben dürften.

Sondern ganz einfach, weil es von Vorteil ist, überhaupt zu denken.

In Erwartung Ihres Geschätzten vom ...

Sagen wir's lieber auf deutsch: ich warte auf Ihre Zeilen.

Merci!

besticht. Wobei zu bemerken wäre, daß ich unter der schweizerischen Lösung nicht unbedingt den sattsam bekannten helvetischen Kompromiß verstehe.

Wie dem nun auch immer sei: da hat mir also letztthin ein Mann mit vollem Kropf geschrieben, und was er zu sagen hatte, schien mir sagenswert zu sein.

Ich habe es Ihnen hier weitergegeben. Ich möchte, daß Sie sich ein bißchen überlegen.

Einfach einmal zwischen Dessert und schwarzem Kaffee.

Oder auf dem Weg ins Geschäft. Oder bei einer Herbst-Fahrt durch unser Land.

Oder beim Gedanken an die sieben Rappen Benzinpreis-Erhöhung.

Möglich, daß Sie finden, Herr E. L. habe so unrecht nicht.

Möglich auch, daß sie die konservativen Überlegungen schandbar muff machen.

Vorschlag zur Güte: schreiben Sie mir in jedem Falle ein paar Worte. Sagen Sie, was Sie über die Sache denken.

Nicht etwa, weil Sie und ich besonders großen Einfluß auf unseren Straßen-Bau haben dürften.

Sondern ganz einfach, weil es von Vorteil ist, überhaupt zu denken.

In Erwartung Ihres Geschätzten vom ...

Sagen wir's lieber auf deutsch: ich warte auf Ihre Zeilen.

Merci!

besticht. Wobei zu bemerken wäre, daß ich unter der schweizerischen Lösung nicht unbedingt den sattsam bekannten helvetischen Kompromiß verstehe.

Wie dem nun auch immer sei: da hat mir also letztthin ein Mann mit vollem Kropf geschrieben, und was er zu sagen hatte, schien mir sagenswert zu sein.

Ich habe es Ihnen hier weitergegeben. Ich möchte, daß Sie sich ein bißchen überlegen.

Einfach einmal zwischen Dessert und schwarzem Kaffee.

Oder auf dem Weg ins Geschäft. Oder bei einer Herbst-Fahrt durch unser Land.

Oder beim Gedanken an die sieben Rappen Benzinpreis-Erhöhung.

Möglich, daß Sie finden, Herr E. L. habe so unrecht nicht.

Möglich auch, daß sie die konservativen Überlegungen schandbar muff machen.

Vorschlag zur Güte: schreiben Sie mir in jedem Falle ein paar Worte. Sagen Sie, was Sie über die Sache denken.

Nicht etwa, weil Sie und ich besonders großen Einfluß auf unseren Straßen-Bau haben dürften.

Sondern ganz einfach, weil es von Vorteil ist, überhaupt zu denken.

In Erwartung Ihres Geschätzten vom ...

Sagen wir's lieber auf deutsch: ich warte auf Ihre Zeilen.

Merci!

**Kenner fahren
DKW!**

Die Bürschchen sind trotz Zorn und Krach nicht halbstark, sondern eher schwach.
(Ein Treffer stärkt das Selbstbewußtsein!)

Fr. 100 000.—
Haupttreffer Interkantonale Landes-Lotterie